

## **PRIVATE BADESTUBEN AM MITTELALTERLICHEN STADTHAUS – NEUINTERPRETATION ARCHÄOLOGISCHER BEFUNDE AUS REGENSBURG**

Während öffentliche Badestuben der mittelalterlichen Stadt durch archäologische und bauhistorische Forschungen<sup>1</sup> hinlänglich bekannt sind, ist der Nachweis von privaten Badestuben am Stadthaus ein Desiderat. Ein interdisziplinärer Forschungsansatz macht es nun möglich, bereits bekannte archäologische Befunde aus Regensburg neu zu betrachten und erstmals in den Kontext des Badewesens zu stellen.

Ausgehend von dem 2012-2015 ausgegrabenen Befund am Hunnenplatz 4 wird nun eine Neuinterpretation der Quellengattung sog. Schwitz- oder Heizkammern vorgeschlagen. Die aus schriftlicher Überlieferung bekannte häusliche (Schwitz-)Badestube kann nun als eigener Bautyp dinglich definiert werden. Da es bislang keinen archäologischen Nachweis und damit auch keine Vergleichsbefunde im urbanen Bereich gab, bot insbesondere die Verschneidung unterschiedlichster Quellengattungen neue Erkenntnismöglichkeiten. Der vorliegende Beitrag<sup>2</sup> konzentriert sich auf die frühe Stadt des mittelalterlichen Reichs, also auf die Zeit zwischen 1100 und 1300, wenn auch nicht alle Befunde sicher in diesen Zeitraum zu datieren sind<sup>3</sup>. Die Erforschung des häuslichen Badewesens bietet einen neuen Blick auf Architektur, Hygiene und Alltagskultur der mittelalterlichen Stadt.

### **DAS (HEIMISCHE) BAD**

Das Baden war stets und ist noch immer ein willkommener und oft unersetzlicher Bestandteil des Alltagslebens. Wohl nahezu alle Kulturen haben eigene Badetraditionen entwickelt oder übernommen, die, wie die römischen Thermen der Kaiserzeit, in opulente Architektur münden konnten. Die Ziele des Badens waren und sind dabei weit gefächert: Wärme, Reinigung, Körperpflege, Hygiene, Sozialkontakte; darüber hinaus standen mit Kaltbädern, Heil- und Kräuterbädern oder auch der Abstinenz von Bädern Motive der körperlichen und geistigen Gesundheit im Vordergrund<sup>4</sup>.

Das wärmende Bad lässt sich in zwei Arten unterscheiden: das Eintauchen des ganzen Körpers oder auch nur von Körperteilen in warmes Wasser in einer Wanne, einem Zuber oder anderen Gefäß ausreichender Größe und das Erhitzen des Körpers durch eine hohe Raumtemperatur, gerne auch gepaart mit Dampf, bis zum ausgiebigen Schwitzen. Beide Arten kommen häufig auch gemeinsam vor, doch vor allem das Schwitzbad hat eine eigene Architektur hervorgebracht, während der Badezuber problemlos in jedem Raum oder auch im Freien aufgestellt werden konnte (**Abb. 1**).

Die Motive des Badens, die Einbindung des Bads in das Alltagsleben sowie die Bedeutung des Bads vor allem im adlig-höfischen Kontext sind Untersuchungsgegenstand verschiedener Disziplinen gewesen<sup>5</sup>. Die früheste Auswertung serieller Quellen wie Steuerlisten mit dem Schwerpunkt Bad legte Georg Zappert bereits 1858 vor<sup>6</sup>. Bauliche Überreste von mittelalterlicher Badearchitektur wurden zuerst von Johannes Cramer systematisch untersucht und zuletzt von Birgit Tuchen erweitert und präzisiert. Dazu kommen Untersuchungen einzelner Badeanlagen<sup>7</sup>. Alle Disziplinen unterliegen dabei Beschränkungen: Die Germanistik reicht mit



**Abb. 1** Im Garten unter einem Baum ruht Herr Jakob von Warte in einem Badezuber. Offensichtlich handelt es sich um ein warmes Kräuterbad, denn direkt neben dem Zuber wird das Feuer unter einem Kessel (mit Wasser?) angefacht und das Badewasser selbst sowie der Badende sind mit Blüten und Blättern bestreut. – (Miniatur Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, Große Heidelberger Liederhandschrift [Codex Manesse], <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0088>, Folio 46<sup>v</sup> [12.7.2021]).

verschiedenen Epen zwar in das Hochmittelalter zurück, jedoch konzentrieren sich die Erzählungen fast vollständig auf einen adlig-höfischen Rahmen. Eine Ausnahme ist »Seifried Helbling«, ein Gedichtzyklus des späten 13. Jahrhunderts<sup>8</sup>. Wir erfahren durch eines dieser Gedichte erfreulich detailreich den üblichen Ablauf des Bads vom Ruf des Baders über das Waschen, Massieren und Schwitzen bis zum Ruhelager nach dem Bad und dem Entlohnem des Baders<sup>9</sup>. Auch einige Rückschlüsse auf die Architektur des Bads lassen sich ziehen. Jedoch: »Seifried Helbling« beschreibt das öffentliche Bad, nicht das private. Wenngleich die bauliche Umsetzung sich zwischen öffentlichem und privatem Bad vielleicht vor allem in der Größe unterschieden haben mag, liefert »Seifried Helbling« doch keinerlei Auskünfte dazu, ob es im Hochmittelalter überhaupt private Bäder gab, in welchem architektonischen Zusammenhang mit der städtischen Parzelle sie standen und wie sie genau aussahen.

Nicht-literarische Archivalien wie Steuerlisten sowie Urkunden geben einen weiteren Einblick in das Bad. Auch die Auswertung der Archivalien unterliegt Beschränkungen, behandeln diese doch in erster Linie wiederum die öffentlichen Bäder. So ist die Einrichtung einer öffentlichen Badestube ein abgabe- und genehmigungspflichtiges Recht, das einer Stadt oder einem Einzelnen vom Stadtherrn verliehen werden kann<sup>10</sup>. Über die Architektur die-

ser öffentlichen Badestuben ist aus den frühen Archivalien nur wenig zu erfahren; bisweilen wird eigens erwähnt, dass es sich um ein Steingebäude handelt (was damit aber anscheinend für die Zeit vor 1300 besonders bemerkenswert ist)<sup>11</sup>. Erkennen lässt sich, dass in jedem Fall das öffentliche Bad ein eigenständiges Gebäude ist. Dass das Bad ein selbstständiges Gebäude bezeichnet – eher ein Badehaus und nicht ein Baderaum –, wird nun gerade auch in den Quellen deutlich, die sich mit vermutlich privaten Bädern beschäftigen. Als älteste ist die Lex Alamannorum zu nennen (1. Hälfte 8. Jh.), die die Entschädigung für eine Zerstörung des Bads (offensichtlich auf einer privaten Parzelle) festsetzt: *Si quis stubam, ovile, porcariam, domum alicuius concremaverit, unamquemque cum 3 solidis conponat et simile restituat*<sup>12</sup>. Es handelt sich bei dem in der Lex Alamannorum bezeichneten Bad wohl um kein besonders großes oder imposantes Gebäude, wurde es doch mit dem gleichen Wert angesetzt wie ein Schaf- oder Schweinestall. In einer nur wenig jüngeren Schenkung des Bischofs Tello von Chur im Jahr 765, beurkundet im sog. Tello-Testament, wird das Bad ebenfalls als eigenständiges Gebäude genannt, nun jedoch nicht den Stallungen zugeordnet, sondern mit der Küche den direkt am Haupthaus gelegenen Wirtschaftsgebäuden: *Hoc est curtem meam in Secanio, imprimis salam cum solario subter caminata, desuper alias caminatas subter cellarium, coquina, stuba, circa curtem stabulum, tabulata, torbaces vel alia hospitalia vel cellaria et quidquid ad ipsam curtem pertinet*<sup>13</sup>.

Wie die Nennungen in der Lex Alamannorum und im Tello-Testament ist auch die Erzählung vom »Nackten Boten« nicht ganz sicher in einem städtischen Kontext angesiedelt. Die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>14</sup> entstandene Erzählung schildert ein missverständliches Zusammentreffen im privaten Bad<sup>15</sup>. Auch in dieser Erzählung wird deutlich, dass das Bad ein eigenständiges Gebäude auf einem mit mehreren Gebäuden bebauten (Stadt-)Hof ist. Der namensgebende Bote betritt den Hof durch das offene Tor, fragt ein Kind nach dem Hausherrn und wird zur Badestube gewiesen: *gât in die batstuben hin; dâ ist er inne (diu ist warm)*<sup>16</sup>. In Erwartung eines heißen Schwitzbads entkleidet sich der Bote – offensichtlich gleich dort im Freien, denn er weist das Kind an, seine Kleidung zu bewachen und die Zügel seines Pferdes zu halten. Nackt tritt er an das Bad, wird vor dem Eintreten jedoch von einem grimmigen Hofhund angefallen und flieht vor diesem rückwärts in die Badestube, den Hund mit einem Badewedel<sup>17</sup> abwehrend<sup>18</sup>. In der Badestube wird er des Missverständnisses gewahr: Der Hausherr und sein ganzer Hausstand nutzen die Badestube in diesem Moment nicht für ein heißes Schwitzbad, sondern als (wahrscheinlich etwas weniger stark) geheizten, warmen Aufenthalts- und Arbeitsraum. Und natürlich sind alle – Hausherr, Hausfrau, Gesinde – außer dem Boten vollständig bekleidet.

Aus der Erzählung des »Nackten Boten« sind weitere Kenntnisse über die Architektur des privaten Bads abzuleiten. Wieder sehen wir das eigenständige, vom Haupthaus unabhängige Gebäude, das vom Hof aus zu erreichen ist. Die Badestube selbst befindet sich im Erdgeschoss und sie ist ohne Vorraum direkt zu betreten. Hierin unterscheidet sich die private Badestube im »Nackten Boten« von der öffentlichen des »Seifried Helbling«, in der der Badegast zunächst vom Badeknecht empfangen wird und sich umzieht – wohl beides in einem oder mehreren Vorräumen, in denen er nach dem Schwitzbad auch abgewaschen wird und ihm ein Ruhebett bereit ist<sup>19</sup>.

Über die Architektur hinaus gibt die Erzählung vom »Nackten Boten« einen Einblick in die Nutzung der Badestube. Außer als Schwitzbad konnte sie auch als warmer Aufenthalts- und Arbeitsraum genutzt werden<sup>20</sup>. Dafür reichte es, den Ofen nicht ganz hochzuheizen und keinen Dampf zu erzeugen. Dass diese Nutzung der Badestube im »Nackten Boten« nicht ganz einzigartig war, zeigt eine Quelle des frühen 12. Jahrhunderts. Für das Jahr 1108 wird berichtet, wie der böhmische Fürst Zvatopluk von Olmütz auf der Burg Wratislaw eintrifft und die Vornehmsten zur Zusammenkunft in der (Bade-)Stube zusammenruft<sup>21</sup>. *Zvatopluk sedit in medio super truncum fornacis: »Er saß in der Mitte, über/auf dem Stamm des Ofens«*<sup>22</sup>. Diese Beschreibung ist zunächst schwer verständlich, weil sie mit dem in der spätmittelalterlichen Wohnstube und ihrem in der Regel in einer Raumecke stehenden Kachelofen nicht gut in Einklang zu bringen ist. Wenn wir uns an den genauen Wortlaut halten, erfahren wir jedoch Folgendes: Der Ofen ist so angeordnet, dass sich Zvatopluk auf ihm sitzend in der Mitte des Raumes befindet, und der Ofen hat eine Form, die den Schreiber das Bild eines Baumstammes (*truncus*) verwenden lässt<sup>23</sup>.

Bei der Beschreibung des Badegangs in der (öffentlichen) Badestube im »Seifried Helbling« wird die Dampferzeugung im Schwitzbad erkennbar. In der bereits warmen Badestube wird Wasser auf erhitzte Steine gegossen: *zwei scheffel an die stein, dâ wir nâch erswitzen*<sup>24</sup>. In diesem Dampf schwitzt der Badende, während er auf einer Bank liegt oder sitzt, bis es ihm dort zu warm wird und er auf die Bodendielen ausweichen muss<sup>25</sup>. Die Bänke und die Dielen in der Badestube waren vor dem Eintreten des Gastes vom Bader oder Badeknecht gereinigt worden<sup>26</sup>, wahrscheinlich vom Ruß des Badeofens.

Trotz der eingangs genannten Einschränkungen ermöglichen literarische Texte, Urkunden, serielle Quellen und andere Archivalien des 7. bis 13. Jahrhunderts eine recht gute Vorstellung privater Bäder am städtischen Haus. Eine private Badestube war demnach ein eigenständiges Gebäude von eher geringer Größe und schlichter Bauart, das über den Hof der städtischen Parzelle erreichbar war. Ohne Vorraum wurde der eigentliche Baderaum direkt vom Hof betreten; Hinweise auf ein Obergeschoss finden sich nicht. In der Badestube war der Ofen präsent und nahm die Raummitte ein. Wahrscheinlich war der Raum in der Regel

nicht rauchfrei, die in der Stube vorhandenen Bänke mussten vor der Nutzung zunächst abgewaschen werden. Auf dem Boden der Badestube konnte sich ein Holzboden befinden.

Vergleicht man diese aus den schriftlichen Quellen gewonnene Vorstellung mit aus dem Mittelalter erhaltenen Badestuben, so stößt man wiederum an Grenzen: Der obertägig erhaltene Bestand reicht nicht vor das 14. Jahrhundert zurück, und was erhalten ist, sind ausschließlich öffentliche Badestuben<sup>27</sup>. Dennoch bleiben die oben gewonnenen Kenntnisse über private Badestuben grundsätzlich auch für das öffentliche Bad gültig: ein separater Bau, der Baderaum im Erdgeschoss, der Badeofen prominent, wenn auch nicht in der Mitte des Raumes, keine Rauchfreiheit des Baderaumes, Bänke, Böden wenigstens teilweise aus Holz<sup>28</sup>. Das öffentliche Badehaus des Spätmittelalters unterscheidet sich vom privaten des Hochmittelalters demnach vor allem in der Größe und Differenzierung: Die öffentliche Badestube bot über den Baderaum hinaus Abtrennungen für das Wannenbad, Räume zum Umkleiden, für die Körperpflege (Rasur und Haarschnitt) und medizinische Behandlungen (Schröpfen) und als Ruheraum. Darüber hinaus gab es in der Regel Obergeschosse mit mehreren Wohnungen für den Bader und weitere Mieter<sup>29</sup>.

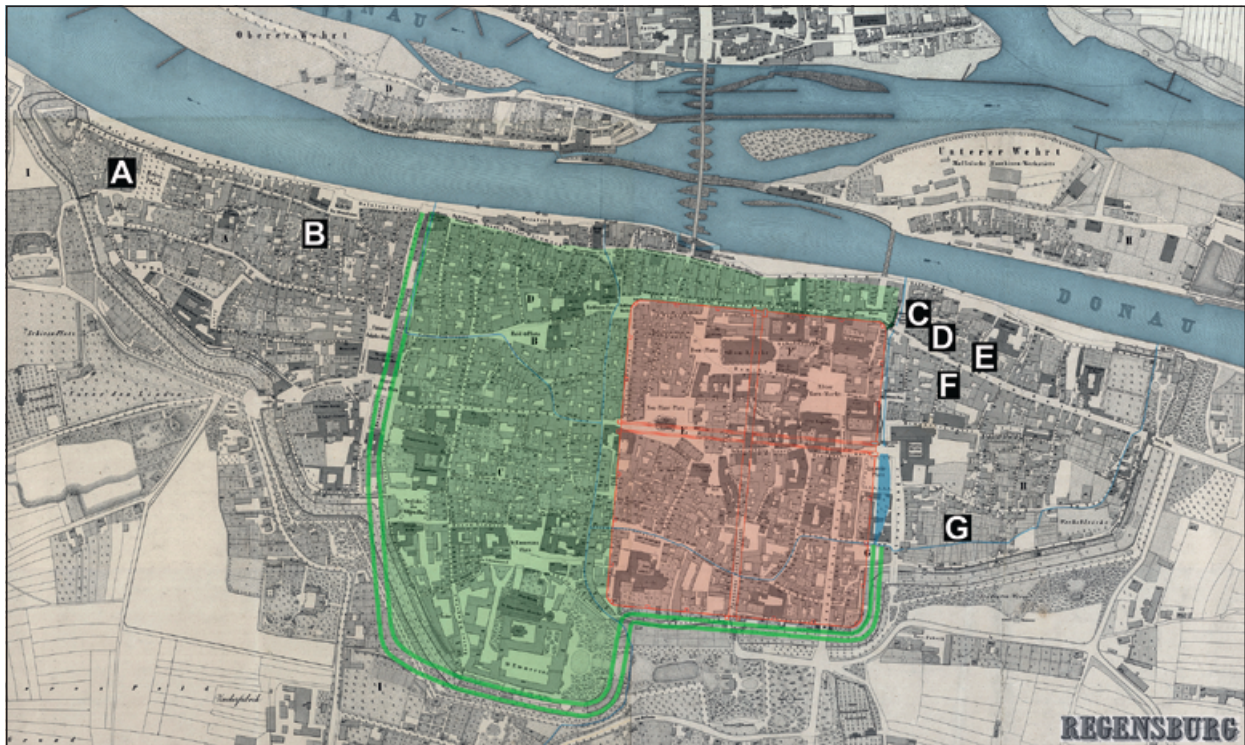
Die private Badestube am städtischen Haus veränderte im Laufe des Spätmittelalters ihre Form. Anstelle eines separaten Gebäudes im Hofbereich der Parzelle wurden zunehmend Räume im Haupthaus als Badestube eingerichtet. Damit unterlag die Badestube dem gleichen Wandel, den die Bebauung der städtischen privaten Parzelle insgesamt im Spätmittelalter durchlief: Die Vielzahl einzelner Bauten auf der Parzelle mit jeweils einem bestimmten Zweck ging allmählich in einem großen Haupthaus an der Straße auf, das die verschiedenen Funktionen unter einem Dach vereinte.

Die Feuergefahr, die von den Badeöfen im Haus ausging, sowie die Konkurrenz zu den städtischen Badestuben schlugen sich in vielfach wiederholten Verboten privater Badestuben nieder, wie in Görlitz im Jahr 1434: *item das alle badestobenn, uff den estrichen, unnd sust entpor stehnde, sullen gancz abegethon werdenn unnd was sust badestobin sint ouch wol bewarth unnd forder sal nymandis ander lewthe, widder in der Stat noch vor der Stat, badin, denn allein sich, sine kinder, unnd gesinde*<sup>30</sup>. In dieser Quelle wird der in Görlitz im 15. Jahrhundert allmähliche Übergang vom separaten Bad im Hof zur Badestube im Haus fassbar: Alle im Haus auf den (Dach-)Böden befindlichen Stuben sind abzubrechen, die anderen (im Hof) dürfen nur für den eigenen Haushalt genutzt werden. Trotz der in zahlreichen Städten ausgesprochenen Verbote setzten sich die Badestuben im Haus durch; nur diese erst im 15. Jahrhundert oder später eingerichteten Beispiele privater Badestuben sind uns auch dinglich erhalten geblieben<sup>31</sup>.

Wenngleich die privaten Badestuben am städtischen Haus vor 1300 also von allen Seiten eingekreist werden können – durch ältere Urkunden, durch zeitgenössische Urkunden zu öffentlichen Badestuben, durch zeitgenössische Literatur aus dem adligen Kontext und zu öffentlichen Badestuben, durch jüngere öffentliche und private Badestuben –, fehlen bislang archäologische und bauhistorische Nachweise für die private Badestube in der Stadt im Hochmittelalter. Mit diesem Beitrag soll der Blick auf eine Reihe schon länger bekannter und vorgelegter archäologischer Befunde vor allem aus Regensburg gelenkt werden. Mit einer Neuinterpretation dieser Befunde kann gezeigt werden, dass es sich bei ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach um eine bislang übersehene Gruppe früher privater Badestuben am Haus in der Stadt vor 1300 handelt.

## DIE ARCHÄOLOGISCHEN BEFUNDE

Bislang fehlten archäologische Befunde zu privaten Badestuben auf der Stadthausparzelle. In diesem Kontext wird die Befundgattung der sog. Heiz- bzw. Schwitzkammern vornehmlich aus Regensburg neu betrachtet, deren Deutung bisher eine im weitesten Sinne handwerkliche Nutzung war, für die wir jedoch eine Interpretation als private Schwitzbadestuben vorschlagen.



**Abb. 2** Regensburg, Fundstellen der Badestuben: **A** Am Singrün 2. – **B** Lederergasse 1. – **C** Hunnenplatz 4. – **D** Donaumarkt-Trunzerblock. – **E** Gichtlgasse 3. – **F** Trothengasse 3. – **G** Minoritenweg 4-6. – Stadtplan von Regensburg mit den Umrissen des Legionärlagers (rot) und der ersten Stadterweiterung des 10. Jhs. (grün). – (Plan R. Röhl, BfD; Kartengrundlage Katasterplan der Stadt Regensburg von 1812, Landesamt für Vermessung und Geoinformation München; Ergänzungen I. Nießen).

Es handelt sich um rechteckige Gebäude mit einem Hauptraum, in dem ein großer gemauerter Ofen stand, und einem Nebenraum oder einer Arbeitsgrube, die als Schürraum diente. Die Gebäude waren meist als Halbkeller in das Erdreich eingetieft und gemauert. Vermutlich handelte es sich um Holz- bzw. Fachwerkbauwerke auf steinernem Sockel. Die Haupträume sind im Schnitt 4,5-5 m lang und etwa 2,4-3,4 m breit (Innenmaße)<sup>32</sup>.

Aus Regensburg stammen die Anlagen aus den Grabungen Am Singrün 2<sup>33</sup> und Lederergasse 1<sup>34</sup> in der Westnerwacht sowie aus den Grabungen Gichtlgasse 3<sup>35</sup>, Minoritenweg 4-6<sup>36</sup>, Trothengasse 3<sup>37</sup>, Donaumarkt-Trunzerblock<sup>38</sup> sowie Hunnenplatz 4<sup>39</sup> in der Ostnerwacht<sup>40</sup> (**Abb. 2**). Ein Befund aus Ingolstadt wurde 2002 während der Grabungen an der Mauthstraße 6 ½ dokumentiert<sup>41</sup>. Die Befunde sind mit Beschreibung, Datierung und Literatur am Ende des Aufsatzes als Katalog angefügt.

Ausgehend von den ersten Befunden, die 1982 in der Lederergasse 1<sup>42</sup> und 1990 Am Singrün 2<sup>43</sup> ausgegraben wurden, entstand die Deutung als Darren oder Schwitzkammern für das Lederhandwerk. Insbesondere letztere Interpretation wurde beim Beispiel Lederergasse 1 durch belegte Lederverarbeitung im Umfeld favorisiert. Bereits 1999 wies Magnus Wintergerst in seiner Auswertung der Befunde darauf hin, dass die Anlagen mit mittelalterlichen Kellern und Heizanlagen (Warmluftheizung) durchaus vergleichbar seien. Er verwarf diese Interpretation jedoch aufgrund des Fehlens eines zu beheizenden Wohngebäudes. Darüber hinaus machte er bereits auf die Lage im rückwärtigen Hofbereich repräsentativer romanischer Wohnbauten aufmerksam, die im Zusammenhang mit dem geruchsbelästigenden Ledergewerbe verwunderlich<sup>44</sup>.

Ralph Röber formulierte bereits 2002 Zweifel an den Deutungen und folgerte: »Das Spektrum der Deutungen ist vielfältig, es reicht von Malz- und Lohdarre bis zur Schwitzkammer von Fellen im Rahmen der Lederherstellung. [...] Gegen eine Nutzung als Darre sprechen meines Erachtens die starken baulichen



**Abb. 3** Regensburg, Hunnenplatz 4, Lage der Badestube (orange) am großen romanischen Keller (gelb). Ausgrabung Donaumarkt/»Museum der Bayerischen Geschichte« 2012-2015. – (Katasterplan der Stadt Regensburg von 1812, Landesamt für Vermessung und Geoinformation München; georeferenziertes Luftbild Archaiois GmbH; Eintragungen I. Nießen).

Abweichungen zu besser bekannten römischen und neuzeitlichen Beispielen. Vor allem die sorgfältige Ausgestaltung des Hauptraumes mit Wandputz und Estrich, der bei neuzeitlichen Darren nur zur Weiterleitung des Rauchs zu einem höhergelegenen Raum mit Darrgut dient, bedürfte dann einer Erklärung«<sup>45</sup>. Weitere Befunde<sup>46</sup> konnte Alexandra Berg 2016 im Rahmen ihrer Dissertation zum mittelalterlichen Handwerk in der Stadt Regensburg vorstellen, in der sie im Wesentlichen den Interpretationen von Wintergerst folgt<sup>47</sup>. Aus Regensburg sind damit insgesamt neun nahezu identische Heizanlagen aus dem Hoch- und Spätmittelalter bekannt. Eine baugleiche Anlage aus Ingolstadt publizierte Andrea Orendi im Jahr 2013<sup>48</sup>.

### Regensburg, Hunnenplatz 4

Die jüngst entdeckte Anlage aus der Grabung am Regensburger Donaumarkt<sup>49</sup>, die für den Neubau des Museums der Bayerischen Geschichte 2012-2015 durchgeführt wurde, ist bislang noch nicht ausführlich publiziert<sup>50</sup>. Daher wird dem Befund im Folgenden detaillierte Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Ausgrabungsfläche befindet sich in der Ostnerwacht, einer spätmittelalterlichen Stadterweiterung, die etwa ab der Zeit um 1300 umwehrt wurde (**Abb. 2, C**). Bereits im 13. Jahrhundert hatte die zuvor bestehende Flussufersiedlung eine systematische Umformung zum Stadtquartier mit Aufschüttungen, geordneter Parzelleneinteilung und Infrastruktur erfahren<sup>51</sup>.

Die Anlage befand sich im Hofbereich der Parzelle Hunnenplatz 4 anstoßend an einen großen romanischen Keller eines wohlhabenden Anwesens<sup>52</sup>, etwa 2 m höher als das Laufniveau des Kellers (**Abb. 3**). Sie bestand aus einem mindestens 4,5 m langen und etwa 3,2 m breiten Hauptraum sowie einem kleineren, etwa 1,60-1,83 m tiefen Nebenraum<sup>53</sup>. Das noch etwa drei Lagen erhaltene Mauerwerk bestand aus horizontalen und wenigen schräg gesetzten Bruchsteinen. Vom Nebenraum war nur noch die Innenschale der Nordwand erhalten, die stumpf an der Ostwand des Kellers stand und aus stark verbrannten, schräg gesetzten Bruchsteinen bestand. Der Boden des Hauptraumes besaß einen sorgfältig geglätteten Mörtelstrich und verputzte Innenwände, während der nördlich gelegene Nebenraum lediglich über gestampften Lehm Boden verfügte (**Abb. 4**).

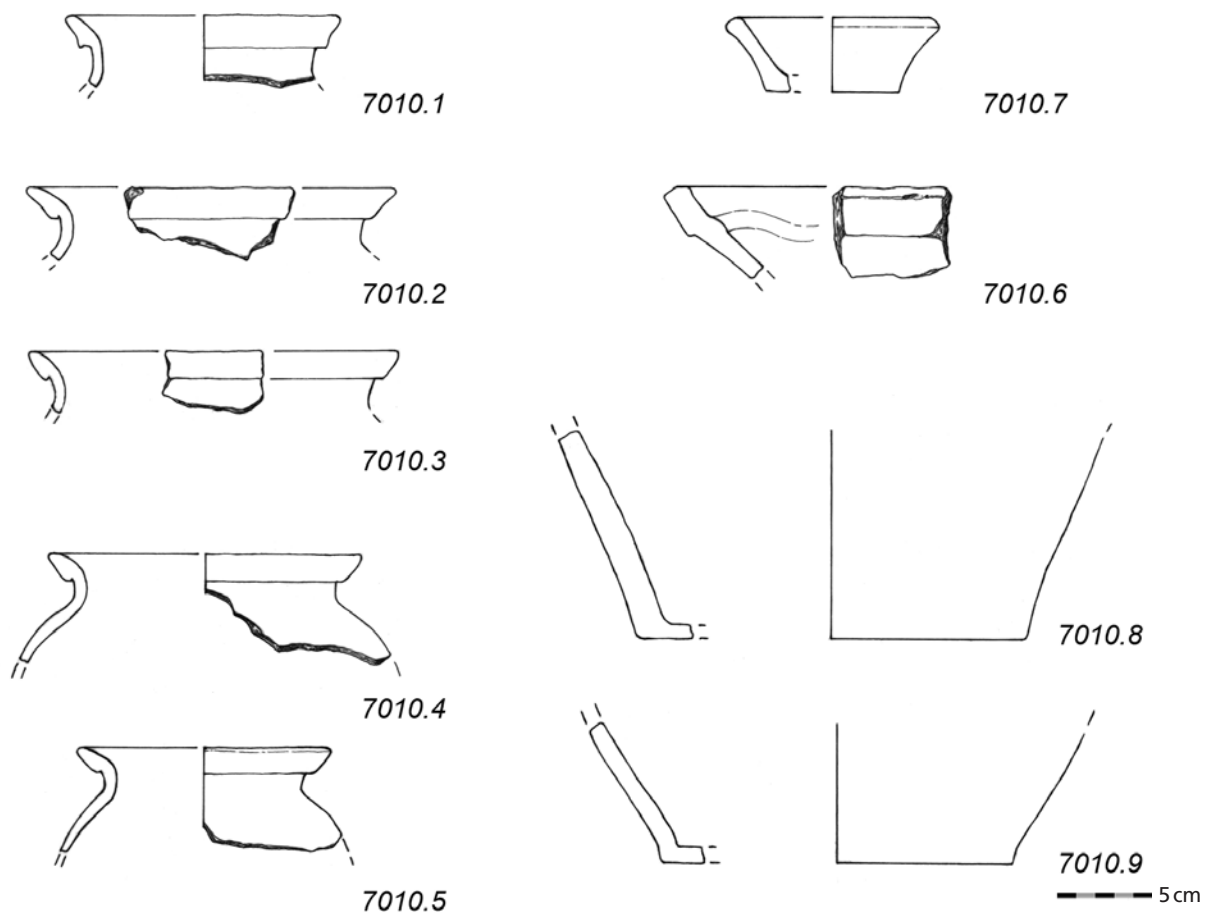


**Abb. 4** Regensburg, Hunnenplatz 4, Blick von Osten auf den Grabungsbefund der Badestube: **1** Hauptraum mit Mörtelstrich. – **2** Nebenraum. – **3** Ofenbrennkammer. – **4** verglühte Steine an der Ofenstirn. – **5** Schürkanal. – **6** Trennwand zwischen Haupt- und Schürraum. – **7** Fundament aus Bruchsteinen. – **8** Störung durch den Einbau eines neuzeitlichen Beckens. – **9** Störung durch modernen Leitungsbau. – **10** großer romanischer Keller des zugehörigen Anwesens. – Ausgrabung Donaumarkt/»Museum der Bayerischen Geschichte« 2012-2015. – (Foto Archaios GmbH; Eintragungen I. Nießen).

In die Trennwand zwischen Haupt- und Nebenraum war ein Ofen aus großen Bruchsteinen eingemauert, der als Hinterlader vom Nebenraum aus befeuert wurde. Der nahezu quadratische Ofen von 1,65 m Länge läuft Richtung Süden konisch zu und wird um etwa 30 cm schmaler mit einer Breite am südlichen Abschluss von 1,20 m. Der Ofen ragte weit in den Hauptraum hinein, war ursprünglich überwölbt und nach beiden Schmalseiten offen. Die stärksten Brandspuren befanden sich an der nördlichen Ofenstirn, wo der Ofen vom Nebenraum aus bestückt und geschürt wurde. Kleinere verglühte Steine im Bereich der südlichen Schmalseite könnten zur Erzeugung von Dampf gedient haben.

Der nachträgliche Anbau der Anlage an den romanischen Keller spricht für eine Errichtung im 12./13. Jahrhundert. Das keramische Fundmaterial zeugt von einer Nutzung bis in das 13./14. Jahrhundert<sup>54</sup>: Wenige Objekte älterer Goldglimmerware aus dem 10. bis 12. Jahrhundert (Materialgruppe 3d<sup>55</sup>) dürften verlagert sein (**Abb. 5, 6**). Datierungsrelevant sind die Scherben der gleichmäßig gemagerten Keramik mit rauer Oberfläche (Materialgruppe 8<sup>56</sup>), die in den Zeitraum der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis ins beginnende 13. Jahrhundert datiert (**Abb. 5, 1. 7-9**). Hinzu kommen die Randstücke reduzierend gebrannter dünnwandiger Keramik (Materialgruppe 9<sup>57</sup>). Diese kommt im 13. Jahrhundert in Gebrauch und läuft bis ins 14./15. Jahrhundert, wobei die Randausgestaltung mit einfacher verdickter Randleiste für die frühere Datierung ins 13./14. Jahrhundert spricht (**Abb. 5, 2-5**).

Brandspuren am romanischen Keller und an der Anlage legen nahe, dass diese gemeinsam abgebrannt sind. Der Keller wurde daraufhin unterteilt und zwei Tonnengewölbe wurden eingezogen. Auch die Anlage wurde mit veränderter Funktion weiter genutzt, wovon der Einbau eines neuzeitlichen Beckens zeugt.



**Abb. 5** Regensburg, Hunnenplatz 4, Funde über dem Mörtelboden der Schwitzstube: Keramik des 13./14. Jhs. – (Bearbeitung I. Nießen; Zeichnungen M. Kröner, 2020). – M. 1:4.

### Bauliche Gestalt

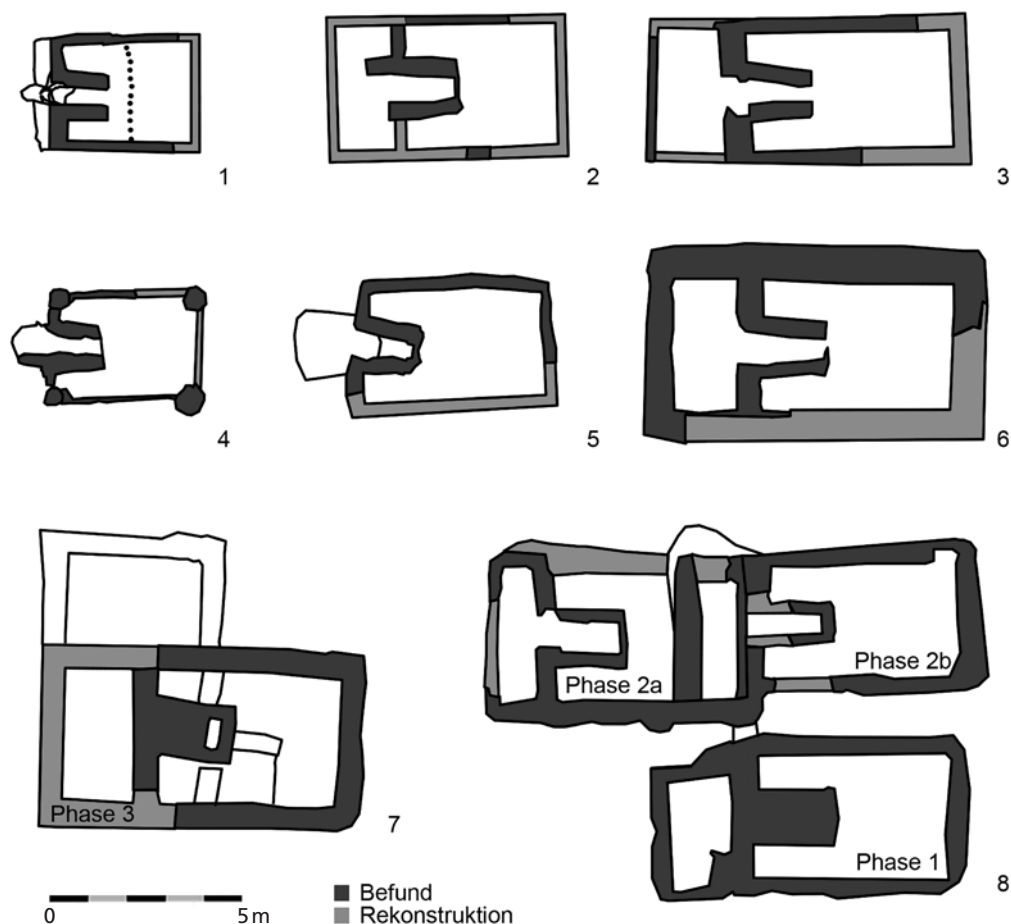
Der beschriebene Befund vom Hunnenplatz 4 steht exemplarisch für die anderen weitgehend baugleichen Befunde. Gemeinsam ist allen der rechteckige Grundriss mit einer Trennung in Haupt- und Nebenraum<sup>58</sup>. Im Hauptraum stand der tonnengewölbte gemauerte Ofen, der als Hinterlader vom Schürerraum aus befeuert wurde (**Abb. 6**). Bei den Beispielen Donaumarkt-Trunzerblock und Minoritenweg 4-6 (**Abb. 6, 4-5**) bestand lediglich eine Arbeitsgrube statt eines gemauerten Schürerraumes. Der Schürerraum lag in der Regel etwas tiefer als der Hauptraum<sup>59</sup>, was die Bedienung des Hinterladerofens erleichterte und der besseren Zugführung diente.

Auffällig ist die unterschiedliche Gestaltung von Haupt- und Nebenraum. Während die Haupträume einen festen (Mörtel-)Estrich aufwiesen und verputzt waren, wurden die Schürräume ohne Putz und Estrich deutlich einfacher gestaltet. Dies ist bei nahezu allen Beispielen zu beobachten<sup>60</sup>. Es bleibt unklar, ob über den Estrichen noch Dielenböden verlegt waren, die nicht mehr nachweisbar sind<sup>61</sup>.

Dieses bauliche Merkmal eines hochwertig ausgestalteten Hauptraumes ist mit einer handwerklichen Interpretation als Darre oder Schwitzkammer im Rahmen der Lederverarbeitung nicht hinreichend zu erklären. Im Folgenden werden die Anlagen daher als »Badestube« bezeichnet.

Der Befund aus Ingolstadt (Mauthstraße 6 ½; **Abb. 6, 1**) liefert Hinweise auf Einbauten: Eine mittig quer durch den Hauptraum verlaufende Stakenreihe<sup>62</sup> könnte von Schwitzbänken stammen, wie sie durch jüngere Abbildungen<sup>63</sup> hinreichend bekannt und auch im »Seifried Helbling« erwähnt sind.





**Abb. 6** Grundrisse der Schwitzbadestuben: **1** Ingolstadt, Mauthstraße 6 1/2. – **2** Regensburg, Trothengasse 3. – **3** Regensburg, Hunnenplatz 4. – **4** Regensburg, Donaumarkt-Trunzerblock. – **5** Regensburg, Minoritenweg 4-6. – **6** Regensburg, Gichtlgasse 3. – **7** Regensburg, Lederergasse 1. – **8** Regensburg, Am Singrün 2. – (Umzeichnungsgrundlagen 1 Orendi 2013, Taf. 18; 2 Loré 2020; 3 Kirpal 2016; 4 Scherbaum/Dworazik 2011-2013; 5-6. 8 Berg 2011, Abb. 12; 7 Wintergerst 1995, Abb. 43; Grafik I. Nießen). – M. 1:200.

Der Zugang zu den Badestuben ist aufgrund der meist nur noch in wenigen Lagen erhaltenen Mauern nicht sicher zu klären. Am Beispiel Lederergasse 1 (**Abb. 6, 7**) ist in Phase 1 eine Eingangssituation in der Südostecke belegt, die sich durch eine kantige Aussparung für einen Balken und am Boden für eine Schwelle abzeichnet<sup>64</sup>. Für diese Phase ist aufgrund der Erhaltung und Überprägung durch die jüngeren Phasen jedoch keine Unterteilung des Raumes nachweisbar, sodass unklar bleibt, welchen Bereich die Tür erschloss. Nicht sicher ist, ob die Badestuben ein- oder zweigeschossig zu rekonstruieren sind. Eine ockerfarbene Lehmpackung über dem Estrich der Anlage Minoritenweg 4-6 (**Abb. 6, 5**) deutet auf einen Fachwerkbau hin. Für das Beispiel Am Singrün 2 (**Abb. 6, 8**) beschreibt Wintergerst ebenfalls eine Überdeckung aus »abwechselnden hellen Lehm- und tiefschwarzen Schichtbändern« und für die Phase 3 der Lederergasse 1 (**Abb. 6, 7**) ein dunkles Humusband mit darüber liegendem hellerem Lehmband. Er interpretierte diese Schichten im Kontext der Deutung als Schwitzkammern für die Lederverarbeitung als einen luftdichten Verschluss, der nach Aufgabe der Anlagen die Geruchsbelästigung minimieren sollte<sup>65</sup>. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass es sich bei den Lehmبändern im archäologischen Befund eher um die Reste eines Fachwerks handelt. Für einen Fachwerkbau sprechen darüber hinaus die völlig ebenen Maueroberkanten, die nicht wie Abbruchkanten erscheinen, wie sie mindestens für die Beispiele Minoritenweg 4-6<sup>66</sup> und Lederergasse 1<sup>67</sup> belegt sind.

## Heizofen

Die Heizeinrichtungen sind mit denen jüngerer öffentlicher Badestuben<sup>68</sup> vergleichbar. Wie die Öfen aus den vorgestellten Beispielen ragen jene öffentlicher Badestuben weit in den Raum hinein<sup>69</sup>. Die Öfen der öffentlichen Badestuben werden als Hinterlader von einem Schürerraum oder einem Flur aus bestückt. Der Brennraum des Ofens neigt sich zum in der Regel tiefer liegenden Schürerraum, was zum einen mit der Rauchführung und zum anderen mit dem leichteren Ausräumen der Brennkammer zusammenhängt. Hierbei brennt das Feuer im Bereich der Brennkammer, der am Schürerraum liegt, während auf der zur Badestube liegenden Seite kaum bis gar keine Brandspuren am Befund zu finden sind. Oftmals finden sich Steinpackungen, die zur Erzeugung von Dampf dienten<sup>70</sup>.

Diese Merkmale und die für den zu beheizenden Raum überdimensioniert wirkende Größe des meist langrechteckigen Ofens (etwa 10 % der Grundfläche) stimmen mit den Befunden der vermuteten privaten Badestuben aus Regensburg und Ingolstadt überein. Die Längen der Öfen aus öffentlichen Badestuben variieren zwischen 1,7 und max. 3,5 m und in der Breite zwischen 1,6 und 3,2 m<sup>71</sup>, während jene aus den Befunden der privaten Badestuben in der Länge zwischen 1,4 und 2,3 m liegen<sup>72</sup>. Damit sind die Badeöfen in den privaten Badestuben entsprechend der kleineren Raumgröße etwas sparsamer dimensioniert.

Im Gegensatz zu den Öfen der jüngeren öffentlichen Badestuben konnte an den Regensburger und Ingolstädter Befunden keine vertikale Binnengliederung durch Gurtbögen festgestellt werden. Diese sorgten grundsätzlich für eine bessere Wärmeabgabe und sind mit dem Aufbau von Warmluftheizungen vergleichbar – mit dem Unterschied, dass die aufgeschichteten Steine nicht der Wärmespeicherung, sondern der Erzeugung von Dampf dienten. Möglicherweise war eine solche Binnengliederung aufgrund der kleineren Badestube nicht notwendig. Das Fehlen könnte jedoch möglicherweise auch erhaltungsbedingt sein. So ist bei keinem Beispiel mit Ausnahme Am Singrün 2<sup>73</sup> (**Abb. 7**) und Lederergasse 1<sup>74</sup> der Ofenaufbau erhalten. In der Regel ist nur das Ofenfundament mit Brennkammer dokumentiert. Wahrscheinlich handelt es sich bei allen Beispielen um Öfen mit einem geschlossenen Tonnengewölbe, das mit dem Bogen zur Badestube offen war, wie es Am Singrün 2 dokumentiert wurde. Die verglühten Steine im entsprechenden Ofenabschnitt vom Hunnenplatz 4 in Regensburg zeigen, dass in der Öffnung die Steine für das Dampfbad aufgeschichtet waren.

Während bei den bekannten öffentlichen Badeöfen die Steinpackung zur Erzeugung des Dampfes in einem Ofenaufbau über der Brennkammer lag, schienen sich diese bei den Befunden aus Regensburg im vorderen Bereich der Brennkammer zu befinden, die mit einem Bogen zum Hauptraum offen war. Der notwendige Zug und die Erwärmung der Steine durch die heiße Luft wurden durch eine zum Schürerraum abfallende Brennkammer gewährleistet. So konnte die heiße Luft zu den Steinen Richtung Baderaum aufsteigen. Entweder bediente man sich bei den privaten Badestuben einer einfacheren, weniger aufwendigen Konstruktion oder es handelt sich bei den überwiegend neuzeitlichen Heizanlagen<sup>75</sup> der öffentlichen Badestuben um eine Weiterentwicklung.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Vergleich mit den untersuchten Öfen öffentlicher Badestuben auf die gleiche Funktionsweise schließen lässt und langrechteckige tonnengewölbte Anlagen zu rekonstruieren sind, die zur Badestube hin offen waren.

Kehrt man zur eingangs angeführten Beschreibung der Badestube auf der Burg Wratislaw zurück, zeigt sich die Übereinstimmung von Beschreibung und Befund: [Zvatopluk; Ergänzung d. Verf.] *sedit in medio super truncum fornacis*<sup>76</sup>. Tatsächlich ähnelt die Form der archäologisch aufgedeckten Öfen einem liegenden Baumstamm (*truncus*), und die Größe sowie die Position der Öfen im Raum ermöglichte es Zvatopluk, *in medio* zu sitzen.

Im Gegensatz zu Kachelöfen erlaubten die beschriebenen Badeöfen kein rauchfreies Heizen. Für die öffentlichen Badestuben ist bekannt, dass der Badeofen nur einmal angeheizt wurde und dann für den Rest des Badevorganges die Wärme speicherte<sup>77</sup>. Es war demnach nicht notwendig, wie beim Kachelofen stetig Holz nachzulegen, sondern die Badenden betraten die Badestube erst, nachdem der Ofen angeheizt und der Rauch abgezogen war. Da in der anfänglichen Brandphase mit dem Rauch Asche und Ruß in den Baderaum drangen, war es notwendig, Sitzbänke und Böden zunächst abzuwaschen, bevor die Badegäste eintraten. Dieses Waschen der Bänke und der Bodendielen lässt sich auch bei der Beschreibung des Badegangs bei »Seifried Helbling« finden (s. o.).



**Abb. 7** Regensburg, Am Singrün 2, Ausgrabung 1990, Blick auf Anlage 3 mit gut erhaltenem tonnengewölbten Ofen. – (Nach Wintergerst 1995, Abb. 45).

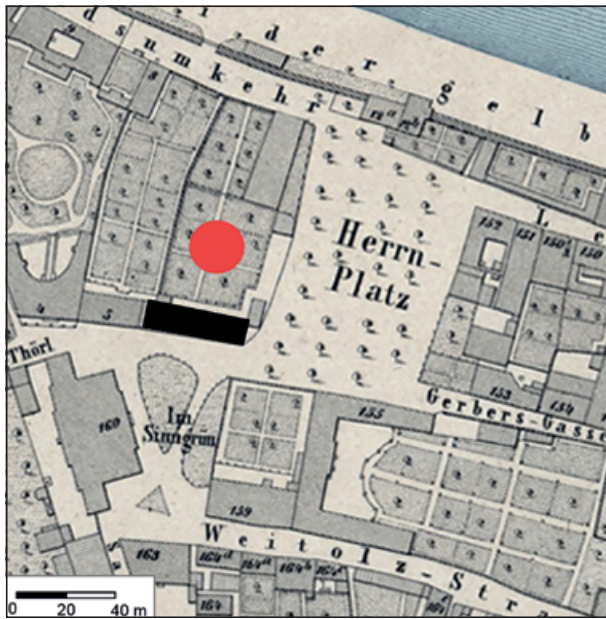
### Lage auf der Parzelle

Wichtig für die Interpretation ist die Lage der Badestuben im Stadtgrundriss und auf der Parzelle. Im Regensburger Stadtgrundriss zeigt sich, dass die Befunde alle in der Westner- und Ostnerwacht lokalisiert sind (**Abb. 2**). Diese wurden ab 1284 umwehrt, waren zuvor aber bereits voll entwickelte Vorstadtbereiche<sup>78</sup>. Die Gründe für die Lage könnten im vorhandenen Platz in den weniger dicht bebauten Randgebieten liegen<sup>79</sup>. Die Lokalisierung in der Vorstadt wurde in der Diskussion bislang als Argument für eine handwerkliche Nutzung herangezogen. So spricht Silvia Codreanu-Windauer die Anlage in der Gichtlgasse 3 (Ostnerwacht; **Abb. 2, E**) dem Lederhandwerk zu, verweist aber gleichzeitig darauf, dass in den spätmittelalterlichen Häuserverzeichnissen die Lederer ausnahmslos im Westen der Stadt, speziell in der Lederergasse, Fidelgasse und Haaggasse genannt sind und auch in früheren Archivalien keine Hinweise auf Lederverarbeitung in der Ostnerwacht zu finden seien<sup>80</sup>.

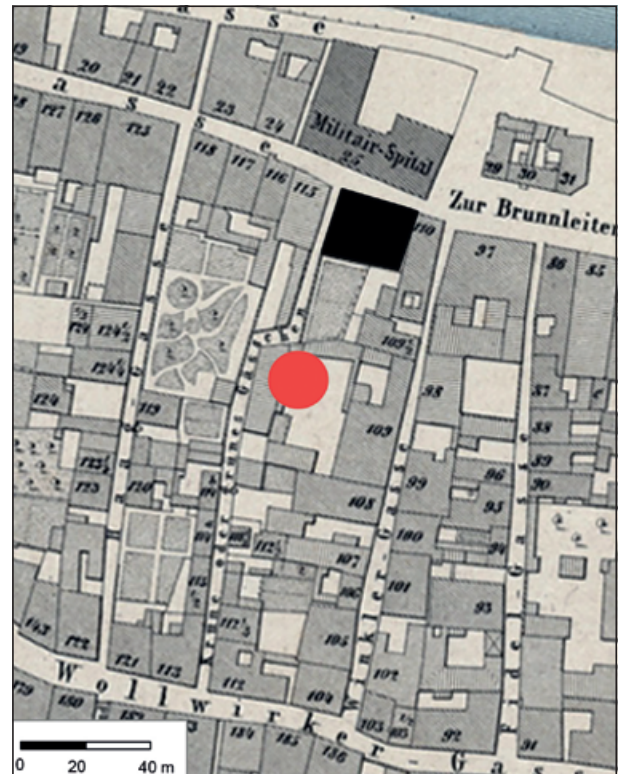
Bei Betrachtung des direkten Umfeldes der Badestuben stellt sich die Situation nochmal differenzierter dar. Hierbei fällt insbesondere die Lage der Badestuben im rückwärtigen Hofbereich repräsentativer romanischer Bebauung auf. Diese Situation ist gesichert bei fünf der insgesamt sieben Standorte in Regensburg zu beobachten:

Die Anlage Am Singrün 2 (Westnerwacht) (**Abb. 8**; vgl. **Abb. 2, A**) befindet sich im heutigen Gartenbereich eines spätbarocken Traufseitenhauses mit einem Hausturm des 12. Jahrhunderts<sup>81</sup>. Die älteste der drei Badestuben wurde, dem Mauerwerk nach zu urteilen, zeitgleich mit dem romanischen Kernbau errichtet, während die beiden jüngeren Anlagen nicht exakt zeitlich einzuordnen sind<sup>82</sup>. Das gehobene soziale Milieu ist offensichtlich.

Die dreiphasige Badestube aus der Lederergasse 1 (Westnerwacht) (**Abb. 9**; vgl. **Abb. 2, B**) liegt ebenfalls im Hofbereich eines repräsentativen Stadthofs mit romanischem steinernen Kernbau, der bis ins 1. Obergeschoss mit zwei hohen Kreuzgewölben versehen ist. Der vordere Wohnbau besteht ebenfalls aus Stein und besitzt einen großen, 4 m hohen Saal im 1. Obergeschoss mit bauzeitlichem Kamin. Das heutige Nachbargrundstück mit Wirtschaftsgebäuden gehörte ebenfalls zum Anwesen<sup>83</sup>. Während die älteren zwei Vorgängerbauten nicht exakt zeitlich einzuordnen sind, datiert die jüngste Phase der Badestuben (Phase 3)



**Abb. 8** Regensburg, Am Singrün 2, Wohngebäude (schwarz) und Schwitzstube (rot) – (Katasterplan der Stadt Regensburg von 1812, Landesamt für Vermessung und Geoinformation München; Grafik I. Nießen).



**Abb. 9** Regensburg, Lederergasse 1, Wohngebäude (schwarz) und Schwitzstube (rot). – (Katasterplan der Stadt Regensburg von 1812, Landesamt für Vermessung und Geoinformation München; Grafik I. Nießen).



**Abb. 10** Romanische Bauten des 12. und 13. Jhs. (schwarz) entlang der Ostengasse: **1** Lage der Schwitzstube Trothengasse 3. – **2** Lage der Schwitzstube Gichtlgasse 3. – (Katasterplan der Stadt Regensburg von 1812, Landesamt für Vermessung und Geoinformation München; Lage der romanischen Baustrukturen nach Dallmeier 2014, Abb. 23; Grafik I. Nießen).

nach Einschätzung des Mauerwerks in die zweite Hälfte des 13. oder ins 14. Jahrhundert. Die Keramikfunde aus der Verfüllung sprechen für ein Ende der Nutzung im 14./15. Jahrhundert<sup>84</sup>.

Die Befunde aus der Gichtlgasse 3 und Trothengasse 3 (Ostnerwacht) (**Abb. 10**; vgl. **Abb. 2, E-F**) liegen im rückwärtigen Hofbereich der romanischen Bebauung entlang der Handelsstraße nach Osten, der Ostengasse. Diese war ab dem 12. Jahrhundert mit Handelshäusern bebaut, wovon heute noch die erhaltenen romanischen Keller in der Ostengasse 4 und 13 zeugen<sup>85</sup>. Hinter einem solchen Keller des 12. Jahrhunderts in der Gichtlgasse 3 liegt die Badestube des 12./13. Jahrhunderts im dazugehörigen Hof<sup>86</sup>. Für das Beispiel Trothengasse 3 ist die zur Ostengasse ausgerichtete straßenseitige Bebauung

der Parzelle nicht mehr rekonstruierbar. Auf der Nachbarparzelle Trothengasse 2<sup>87</sup> ist ein romanischer Keller belegt, und das gesamte Umfeld entlang der Ostengasse mit repräsentativen Kaufmannshäusern spricht für eine ähnliche Situation wie in den bereits genannten Beispielen. Auf der Parzelle Trothengasse 3 befindet

sich die Badestube direkt neben dem mittelalterlichen Brunnen<sup>88</sup>, der die benötigte Menge an Brauchwasser für Reinigung und Dampfbad liefern konnte.

Die Situation am Hunnenplatz 4 (Ostnerwacht) wurde bereits im Detail besprochen. Die romanische Badestube war im Hof des repräsentativen Anwesens an einen zeitgleichen großen Keller angebaut (**Abb. 3**; vgl. **Abb. 2, C**)<sup>89</sup>.

Schwieriger zu beurteilen ist die Situation am Minoritenweg 4-6 (Ostnerwacht) (vgl. **Abb. 2, G**)<sup>90</sup>. Die wohl ins 12. Jahrhundert datierende Badestube besitzt in ihrem Umfeld zahlreiche Ofenanlagen des hohen Mittelalters sowie ein Pfostengebäude. Das Areal um den Minoritenweg war bis ins 18./19. Jahrhundert suburban geprägt. Für dieses Beispiel ist demnach kein Bezug zu einem repräsentativen romanischen Stadthaus herstellbar. Auffällig ist die einfachere Konstruktion der Badestube ohne Schürraum/Nebenraum (vgl. **Abb. 6, 5**). Vielmehr wird der Hinterladerofen von außen über eine Arbeitsgrube bestückt. Von der Konstruktion entspricht dies dem Vergleichsbeispiel aus Ingolstadt<sup>91</sup>.

Im Gegensatz zu den anderen Befunden datiert die Anlage vom Donaumarkt-Trunzerblock (Ostnerwacht) (vgl. **Abb. 2, D**) wohl noch ins 10. Jahrhundert und ist eine reine Holzkonstruktion<sup>92</sup>. Sollte sich diese zeitliche Einordnung bestätigen, wäre hier ein Vorläufer des romanischen Bautyps gefasst. Im 10. Jahrhundert bestand im Areal eine suburbane Ufersiedlung mit Hafetrieb mit Anschluss an das klerikale und herrschaftliche Machtzentrum des frühstädtischen Regensburgs<sup>93</sup>. In unmittelbarer Nähe der Badestube befindet sich die Ostengasse. Die Badestube lag demnach an der besiedelten Haupteinfallsstraße von Osten unweit des Stadttors.

Es zeigt sich, dass nach genauer Betrachtung der zugehörigen Parzellen von der These eines handwerklichen Umfeldes der Befunde Abstand genommen werden muss. Vielmehr zeugt die regelhafte Lage im rückwärtigen Hofbereich repräsentativer Anwesen bei fünf der sieben Standorte aus Regensburg sicher von einem gehobenen sozialen Milieu.

## DISKUSSION

Die Bandbreite der möglichen Interpretationen der Anlagen reichte von Warmluftheizung über Darren für Getreide oder Malz hin zu Schwitzkammern im Rahmen der Lederverarbeitung. Bei Warmluftheizungen und Darren würde der Hauptraum lediglich dazu dienen, die erhitzte Luft in einen darüber liegenden Raum zu transportieren. Bei dieser Interpretation ist die aufwendige Ausgestaltung des Raumes mit Mörtel und Putz nicht erklärbar.

Die Deutung als Schwitzkammern für die Lederverarbeitung entstand durch die ersten Befunde in der Lederergasse 1 und dem damit angenommenen handwerklichen Milieu. Funde von Hornzapfen aus dem Umfeld der Anlagen Lederergasse 1, Am Singrün 2, Gichtlgasse 3 und ein Rinderhornzapfen aus der Verfüllung der Anlage Minoritenweg 4-6 bringt Berg mit Lederverarbeitung oder Produktionsstätten für Kammacher in Verbindung<sup>94</sup>. Allerdings liefern vereinzelte Hornzapfen noch keinen Hinweis auf größere Produktionsstätten, sondern gehören vielmehr zum gängigen Siedlungsabfall. Ebenso ist das kleine Kammfragment von der Ausgrabung Minoritenweg 4-6<sup>95</sup> nicht zwangsläufig als Hinweis auf Produktion zu werten. Das Objekt lässt sich zugleich problemlos in den Bereich Körperhygiene und Badebetrieb einordnen. Demnach liefert das Fundmaterial aus den Anlagen keinen Beweis für eine handwerkliche Nutzung. Nach eingehender Betrachtung der Stadtparzellen und der zeitgleichen Bebauungsstrukturen zeigte sich vielmehr, dass die Anlagen im gehobenen sozialen Milieu zu verorten sind.

Indizien für die Interpretation als private Badestuben sind demnach: 1. die besondere Ausgestaltung des Hauptraumes mit Estrich und Putz im Gegensatz zum funktionalen Nebenraum (Schürraum), 2. die Ähn-

lichkeit der Ofenkonstruktion zu denen öffentlicher Badestuben und 3. die regelhafte Lage im rückwärtigen Hofbereich repräsentativer Stadthäuser.

Die Beschäftigung mit dem Thema private Badestuben am städtischen Haus zeigt, dass Badestuben in der Mittelalterarchäologie bislang kaum Beachtung fanden. Vielmehr beförderte die Fächertradition eine handwerkliche Interpretation der Anlagen. Während die archivalische Überlieferung (öffentlicher) Badestuben für Regensburg erst später einsetzt<sup>96</sup>, belegen die archäologischen Befunde private Badestuben am städtischen Haus nun bereits für das 12./13. Jahrhundert.

## ANHANG: KATALOG – KURZBESCHREIBUNGEN BEFUNDE BADESTUBEN

### Regensburg, Am Singrün 2, drei Anlagen

Abb. 2, A; 6, 8; 7-8

**Literatur:** Osterhaus 1991, 98-101; Codreanu-Windauer u. a. 1992, 213 Nr. 171 Abb. 18; Dallmeier 1993, 65-66; Wintergerst 1995, 263-264; Berg 2016, Bd. 2, 18-19.

**Befund:** Grabung 1990: Drei Anlagen nehmen Bezug auf das romanische Haus am Singrün 2; kellerartige Anlagen mit Haupt- und Nebenraum; im Hauptraum tonnengewölbter Ofen an der Nordwand als Hinterlader, vom Nebenraum aus beheizt; Niedertemperaturbereich; Zugang an der Schmalseite vom Nebenraum; Haupträume innen verputzt und Bodenbelag aus Estrich. Westlichste Anlage am besten erhalten: Hauptraum hatte die Innenmaße 3,20 m × 4,90 m mit Ofen 1,50 m × 2,00 m; Anlage 1 wird von Anlage 2 überbaut – verschiedene Phasen mit Neubauten.

**Datierung:** Münze um 1225 aus dem Grabungsareal [Anm.: nicht unbedingt datierungsrelevant], älteste nordöstliche Anlage hat noch dasselbe Mauerwerk wie der südlich gelegene romanische Turm – vermutlich gleichzeitig angelegt; jüngste Anlage wohl 14./15. Jh.

**Parzelle:** Befunde im Gartenbereich des Hauses; Kaufmannsturm mit Ecktürmchen und Loggia; Am Singrün 2 (Wintergerst 1999, 21); spätbarockes Traufseitenhaus mit Hausturm des 12. Jhs., der im 15. Jh. aufgestockt wurde, mit Bohlenbalkendecke im 1. OG; im Bereich des späteren Schlosses von Herzog Albrecht von 1489; der den Anlagen zugewandte Kellerzugang im Hof deutet auf einen Zusammenhang von romanischem Gebäude und den Badestuben (Borgmeyer u. a. 1997, 78; Schnieringer 1993, 59-64).

### Regensburg, Gichtlgasse 3, eine Anlage

Abb. 2, E; 6, 6; 10, 2

**Literatur:** Codreanu-Windauer 2004, 240-241; Bericht BLfD 2001.

**Befund:** Langrechteckige Anlage, Ost-West, halb ins Gelände eingetieft, Innenmaß: 7,30 m × 3,40 m, Schürraum im Osten mit Lehmestrich, Innenmaß 1,65 m × 3,40 m, Hauptraum im Westen mit Mörtelstrich, Innenmaß: 4,90 m × 3,40 m, vmtl. Treppe im Nordosteck; in der

Wand zwischen Schür- und Hauptraum ca. 75 cm breite Aussparung = Schüröffnung; Ofen: Bruchstein, Mörtel stellenweise stark rosa kalziniert, vom Ofen nur noch Fundamente erhalten, Ofenbreite innen konisch von 60 cm im Osten auf 40 cm im Westen abnehmend, Länge ca. 2,30 m.

**Datierung:** 12./13. Jh.

**Parzelle:** Romanischer Keller der Zeit um 1200; Anlage nördlich im dazugehörigen Hofareal (Codreanu-Windauer 2004, 241).

### Regensburg, Hunnenplatz 4, eine Anlage

Abb. 2, C; 3-5. 6, 3

**Literatur:** Nießen 2020, 147 Abb. 68. 71.A; Kirpal 2016, 61; Ausgrabung Regensburg Donaumarkt / »Museum der Bayerischen Geschichte« 2012-2015.

**Befund:** Anlage aus Bruchsteinwänden, Hauptraum ca. 3,20 m breit und noch 4,50 m lang, dort durch modernen Leitungsbau gestört; ursprünglich sauber verputzt mit einem sorgfältig geglätteten Mörtelstrich; im nördlichen Teil des Hauptraumes ein aus kristallinen Bruchsteinen und Lehm aufgebaute, trapezförmiger Ofen, der durch eine Schüröffnung vom nördlich liegenden Nebenraum aus beschickt wurde; Teil der Nordwand des ca. 2 m breiten Schürraumes erhalten; dieser ohne befestigten Boden (Kirpal 2016, 61).

**Datierung:** Mauerwerk des 12. Jhs.; der nachträgliche Anbau an den romanischen Keller spricht ebenfalls für eine Errichtung im 12./13. Jh. Das keramische Fundmaterial zeugt von einer Nutzung bis in das 13./14. Jh.

**Funde aus dem Inneren der Anlage über dem Mörtelstrich:** Fz.Nr. 7010; Fläche 2/Sektor 38, Planum 1-2, Befund 3136 (Mörtelstrich).

7010.1 gleichmäßig gemagerte Keramik mit rauer Oberfläche, Materialgruppe (MG) 8, Topf, Randtyp (RT) 47, Randedurchmesser (RDm) 14 cm (MG/RT: vgl. Wintergerst 1999, Typentafel 1-6; Nießen 2020, 247-272 Typentafel 1-11).

7010.2 reduzierend gebrannte dünnwandige Keramik MG 9, Topf, RT 47, RDm 21 cm.

7010.3 MG 9, Topf, RT 45, RDm 21 cm.

7010.4 MG 9, Topf, RT 45, RDm 20 cm.  
7010.5 MG 9, Topf, RT 45, RDm 14 cm.  
7010.6 Goldglimmerkeramik (MG 3d), Schüssel, RT 126, modellierte Wellenlinie auf der Innenseite des Randes, RDm ca. 40 cm.  
7010.7 MG 8, Schälchen, RT 1, RDm 12 cm.  
7010.8 MG 8, Topfboden, BDm 21 cm.  
7010.9 MG 8, Topfboden, BDm 20 cm.

**Weiteres:** Goldglimmerkeramik (MG 3), Flachdeckelfragment, Dm 18 cm; weitere Wandungsscherben der MG 8 und 9; MG 3d, ein Bodenfragment, BDm nicht bestimmbar.

**Parzelle:** 13,5 m × 14 m großer Keller (Bef. 2351, 2541, 2543, 3235, 3239) der Parzelle Hunnenplatz 4 (Lit. Katasterplan der Stadt Regensburg von 1812, Landesamt für Vermessung und Geoinformation München, H. 128-129). In den etwa 2 m hoch erhaltenen Wänden befanden sich drei bauzeitliche Nischen. Das Mauerwerk aus sorgfältig gesetzten Handquadern war mit Kellenfugenstrich versehen, der an vielen Stellen noch erhalten war. Nach einem Brand wurde der Keller in zwei Räume (Bef. 2542, 3257) unterteilt und Tonnengewölbe wurden eingezogen. Die Größe und Qualität des Mauerwerks lassen auf ein wohlhabendes Anwesen schließen (Nießen 2020, 147).

### **Regensburg, Lederergasse 1, eine Anlage**

**Abb. 2, B; 6, 7; 9**

**Literatur:** Wintergerst 1995, 261-263; 1999, 18-21.

**Befund:** 3 Phasen; 1. Phase: Die älteste Anlage bestand aus einem etwa 6 m langen, Nord-Süd orientierten eingetieften Raum aus Handquadermauerwerk mit Kellenfugenstrich an der Ostwand, hier kein Ofen dokumentiert, an der Südostecke Eingangssituation; 2. Phase: Umbau und schließlich Aufgabe des Raumes, kein Ofen dokumentiert; 3. Phase: 3,3 m breiter und 4,5 m langer Neubau aus unregelmäßigem Bruchsteinmauerwerk, integriert die Südmauer des Vorgängers, innen verputzt, in den Boden eingetieft, Höhe der Mauern unklar, evtl. Holz- oder Fachwerkbau, Ofen (Hinterlader) an der Westwand: 1,4 m breit, 1,8 m lang, etwa 1 m hoch und überwölbt mit kleiner Öffnung zum Raum hin, Ofen durchbricht die Westwand, im Brennraum vor allem Feuerungsspuren im Bereich der Westwand bzw. zum Feuerungsraum hin, an der östlichen Ofenseite keine Spuren von Brandeinwirkung.

**Datierung:** Für Phase 3 ergab die Datierung des Mauerwerks des Ofens die Zeit um 1250 oder die 2. Hälfte des 13. Jhs.; Mauern des Raumes 14. Jh., eventuell noch um 1300; Keramik aus der Verfüllung 14./15. Jh.

**Parzelle:** Lage in der Westnerwacht; Lederergasse 1: romantisches Kaufmannshaus mit zweigeschossigem Steinwerk; Anlage über die volle Grundstücksbreite mit schmalem seitlichen Hofdurchgang; Besonderheit: Einwölbung des 1. OG mit zwei hohen Kreuzgewölben (saalartig); zudem das Vordergebäude nicht in Holz, sondern Stein ausgeführt; in der Ecke zwischen Vordergebäude und

Steinwerk ist ein bauzeitlicher offener Kamin erhalten als Heizmöglichkeit des großen, 4 m hohen balkengedeckten Saals im Obergeschoss des Vordergebäudes; Nachbargrundstück mit Wirtschaftsgebäuden gehört ebenfalls zum Anwesen; Anlage liegt im rückwärtigen Hofbereich (Schnieringer 1997, XCV Abb. 11) im Bereich der heutigen Portnergasse 1, deren Bebauung neuzeitlich ist.

### **Regensburg, Minoritenweg 4-6, eine Anlage**

**Abb. 2, G; 6, 5**

**Literatur:** Berg 2011, 319-352.

**Befund:** Brennkammer, Arbeitsgrube, Hauptraum; das Mauerwerk (Fundament) aus Sand- und Kalksteinen eine Lage hoch mit geradem Abschluss ohne Abbruchspuren spricht für einen Fachwerkbau – Verfüllschicht innerhalb der Anlage weist ebenfalls darauf hin. In nördlicher Mauer eine Öffnung, an der ehemals die überwölbte Brennkammer ansetzte, die sich zum Hauptraum hin verjüngt und aus in Lehm gesetzten Sandsteinen bestand. Die Außenseite der Brennkammer war im Hauptraum verputzt, Hauptraum mit qualitativem Mörtelstrich und verputzt; Arbeitsgrube zum Befeuern trapezförmig; Maße: Länge 4,40 m; rekonstruierte Breite 2,40 m; Breite Mauerwerk Außenmauer 0,34 m; Maße Brennkammer Länge 1,30 m, Breite 0,40-0,50 m.

**Datierung:** Mittelalterlich; wohl 12. Jh.

**Parzelle:** Unklar.

### **Regensburg, Trothengasse 3, eine Anlage**

**Abb. 2, F; 6, 2; 10, 1**

**Literatur:** Loré 2020, 15-17.

**Befund:** Hauptraum Länge mind. 2,64 bis max. 4,5 m, Breite 3,41 m; Nebenraum wohl nach Süden offen, 1,95 m lang, max. 1,38 m breit; Ofen mit u-förmigem Schürkanal aus Kalkbruchsteinen etwa vier Lagen erhalten in der Zwischenwand von Haupt- und Nebenraum; im nördlichen Ofenbereich kleinformatige Steine; in beiden Räumen Lehmestrich.

**Datierung:** Funde Keramik des hohen und späten Mittelalters (Ausgrabung noch nicht ausgewertet, Datierungsangaben der Keramik daher ungenau, da aus dem Vorbericht).

**Parzelle:** Rückwärtig der Bebauung entlang der Ostengasse. Dort romanische Bebauung: auf dem Grundstück Trothengasse 2 romanischer Keller (Borgmeyer u. a. 1997, 576).

### **Regensburg, Donaumarkt-Trunzerblock, eine Anlage**

**Abb. 2, D; 6, 4**

**Literatur:** Scherbaum/Dworazik 2011-2013, 28-30.

**Befund:** Rechteckige Konstruktion; ca. 3,70 m in West-Ost-Richtung und 2,70 m in Nord-Süd-Richtung; Boden vmtl. zweiphasig: obere Lage gegossener Mörtelstrich, darunter Lehmschicht; Ecken aus vier kräftigen Holzpfosten; Durchmesser von 40-50 cm, etwa 40 cm tief unter

den Bodenbelag eingetieft; um den Estrich herum eine zwischen 10 und 20cm starke Spur aus vergangenem Holz der Wandung; beheizbar durch einen unverhältnismäßig großen Ofen an der Westseite, ca. 1,40m breit und mindestens 2,30m lang, zieht etwa 1,20m ins Innere; Ofenwandung aus mit Lehm gebundenen Kalkbruchsteinen noch eine Steinlage hoch erhalten; relativ gleichmäßige rötliche bis schwarze Verfärbung; Ofen von Grube im Westen her befeuert (Scherbaum/Dworazik 2011-2013, 28-30).

**Datierung:** Die Stratigrafie spricht für eine mögliche Einordnung ins 10. Jh.

**Parzelle:** Die Anlage gehört zu einer suburban gelegenen früh- und hochmittelalterlichen Ufersiedlung (Auswertung Nießen 2020, insbes. 339-345).

### Ingolstadt, Mauthstraße 6½, eine Anlage

Abb. 6, 1

**Literatur:** Orendi 2013, 62-71.

**Befund:** Gebäude aus trocken gemauerten Kalkbruch-

steinen; Fundament 20cm in den Donaukies eingetieft; Ostwand gestört; Südwand schlecht erhalten; Nordwand noch größere behauene Kalksteine erhalten; auf Niveau der Mauerunterkante gestampfter Lehm Boden; mittig quer durch den Hauptraum verlaufende Stakenreihe, wohl von Holzkonstruktion (Sitzbänke?); Aufgehendes nicht erhalten – Holz- oder Fachwerkkonstruktion auf Steinsockel vermutet; Ofenbasis aus Ziegeln, die im Westteil des Gebäudes ins Innere ragen; Kalksteinmauern gehen in das Ziegelfundament des Ofens über; offenbar war der Ofen an den Schmalseiten offen; Ziegel nicht hart gebrannt – wohl niedrigere Temperaturen im Ofen; Ofenaufbau nicht erhalten; Beschickung durch Schürgrube außerhalb des Gebäudes; vmtl. Zerstörung durch Brand; Maße: Gebäudelänge mindestens 3,40m, Breite 3,20m; Ofenlänge mindestens 92cm, Breite ca. 1,20m, Breite der einzelnen Ofenfundamente 38cm.

**Datierung:** Wohl 13. Jh.

**Parzelle:** Nicht rekonstruierbar; innerhalb der Stadtbefestigung des 13. Jhs.

### Anmerkungen

- 1) Vgl. Tuchen 2003.
- 2) Dieser Beitrag entstand im Rahmen des DFG-geförderten Forschungsprojekts »Das Haus in der Stadt vor 1300« (Antragsteller: Barbara Perlich, TU Berlin; Harald Wolter-von dem Knesebeck, Universität Bonn).
- 3) Siehe dazu Datierungen im beigefügten Katalog.
- 4) Kaltbäder, Heil-, Kräuter- und Wildbäder werden in diesem Beitrag nicht weiter berücksichtigt, weil die für sie benötigte Architektur eine ganz andere ist als die hier betrachteten Anlagen.
- 5) Zusammenfassend für die Untersuchungen der Germanistik Vorländer/Wick 2018.
- 6) Zappert 1858. – Ergänzt und erweitert von Martin 1906.
- 7) Cramer 1985. – Tuchen 2003; 2001, 194-203; 2000, 93-109; 1994. – Für die Einzeluntersuchungen stellvertretend das Badhaus aus Wendelstein Gottschalk/Rossmeißl 2013, 47-64; Grosser/May 2019, 39-57.
- 8) Rummer 1969.
- 9) von Karajan 1844, 1-284.
- 10) Beispielsweise wurde das Recht an der Stadt Liegnitz mit zwei (öffentlichen) Badestuben im Jahr 1252 von Herzog Boleslaw an seinen Truchsess Radwan verliehen. Schirmmacher 1866, Nr. 5 (1252), 4.
- 11) Zappert 1858, 71.
- 12) LAla (B) Tit. LXXXI, 3 [Hervorhebung d. Verf.]. – Zur Einordnung auch Schwab 2017, 486-490.
- 13) BUB 1955, 15 [Hervorhebung d. Verf.]. – Die vernechtete Urkunde stammt in diesem Wortlaut erst aus dem Hochmittelalter, spiegelt damit aber umso wahrscheinlicher den in diesem Beitrag betrachteten Zeitraum vor 1300 wider. BUB 1955, 13.
- 14) Brall-Tuchel 2013, 549-550.
- 15) Die Kenntnisse über das Bad am Haus in der Stadt vor 1300 mit allen Bestandteilen, die sich aus den hochmittelalterlichen Verserzählungen gewinnen lassen, wurden von Anna Nachtsheim M.A. und Prof. Dr. Elke Brüggem (beide Uni Bonn) beigegeben. Sie sind Mitglieder des DFG-geförderten Forschungsprojekts »Das Haus in der Stadt vor 1300«.
- 16) Fischer/Janota 2000, 111, Der nackte Bote, 16-17.
- 17) Der Badewedel oder -quast ist ein kleines Bündel aus belaubten Zweigen, das zum Schlagen der Haut für die bessere Durchblutung, das Abstreifen des Schweißes und für das Zufächeln von Luft genutzt wird. Außerdem kann der Badewedel zur Bedeckung der Blöße dienen, wie im Parzival erkennbar (Pz. 116, 1-4; Übersetzung Simrock 1883, <https://www.projekt-gutenberg.org/eschenba/parzitu/parzi03.html> [12.7.2021]).
- 18) Fischer/Janota 2000, 114-115, Der nackte Bote, 64-80.
- 19) von Karajan 1844, 91, Seifried Helbling III, 267-270.
- 20) Aus dieser Doppelfunktion wird sich die Unklarheit in der Verwendung des Wortes »Stube« ergeben haben, die vor allem Hähnel 1975 mit seiner umfangreichen Materialsammlung aufzulösen versuchte. Eine neue Auswertung der (auch bei Hähnel angeführten) Quellen unter geographisch-chronologischem Blickwinkel, die im Rahmen des Projekts »Das Haus in der Stadt vor 1300« vorgenommen wurde und mit den Projektergebnissen publiziert werden wird, zeigt, dass der Begriff »Stube« zunächst das (Schwitz-)Bad bezeichnete, bevor er auf die rauchfrei beheizten Wohnräume überging.
- 21) Bretholz 1923, Lib. III Cap. XXIII.
- 22) Ebenda.
- 23) Dieses Bild wird bei der Befundbeschreibung im zweiten Teil dieses Beitrags wieder von Bedeutung sein.
- 24) von Karajan 1844, 84, Seifried Helbling III, 38-39.



- 25) Ebenda 85, Seifried Helbling III, 46-58.
- 26) Ebenda 84, Seifried Helbling III, 27-29.
- 27) Seit Tuchen 2003 sind kaum neue Befunde obertägig erhaltener Badestuben hinzugekommen, allenfalls wurden ältere, bereits bekannte Badestuben durch neue Untersuchungen besser erforscht. Siehe Gottschalk/Rossmeißl 2013, 47-64; Grosser/May 2019, 39-57.
- 28) Siehe dazu die Beschreibungen bei Tuchen 2003; Grosser/May 2019.
- 29) Grosser/May 2019.
- 30) SRL, 417.
- 31) Im Nürnberger Pfarrhaus von St. Sebald ist eine sehr kleine Badestube im Obergeschoss erhalten. Frdl. Hinweis von Konrad Bedal. Eine ebenfalls recht kleine, aber sehr prächtig mit einem Sternengewölbe ausgestattete Badestube befindet sich im sog. Schieferhof Nägelstedt, einem Renaissancebau von 1565. Den Hinweis auf die ursprüngliche Nutzung des später zur Räucher- kammer umgenutzten Raumes gibt Andreas Priesters in seiner Dissertation (Priesters im Druck).
- 32) Berg 2016, 151-152.
- 33) Osterhaus 1991, 98-101; Codreanu-Windauer u.a. 1992, 213 Nr. 171 / Abb. 18; Dallmeier 1993, 65-66; Wintergerst 1995, 263-264.
- 34) Wintergerst 1995, 261-263; 1999, 18-21.
- 35) Codreanu-Windauer 2004, 240-241. – Ausgrabung Gichtlgasse 3 und Gichtlgasse 5, interner Bericht: erste Zusammenfassung der Grabungsergebnisse; s. Paulus 1986, 1601/2 bzw. H 160 Fl.Nr. 1663 bzw. 1687.
- 36) Berg 2011, 319-352.
- 37) Loré 2020, 15-17.
- 38) Scherbaum/Dworazik 2011-2013, 28-30.
- 39) Kirpal 2016, 61.
- 40) Berg 2016, 151-152.
- 41) Orendi 2013, 62-71.
- 42) Wintergerst 1995, 261-263; 1999, 18-21.
- 43) Osterhaus 1991, 98-101; Codreanu-Windauer u.a. 1992, 213 Abb. 18; Dallmeier 1993, 65-66; Wintergerst 1995, 263-265.
- 44) Wintergerst 1995, 264.
- 45) Röber 2002, 18.
- 46) Berg 2011, 336-345.
- 47) Für den Austausch zu diesen Befunden danke ich herzlich Dr. Alexandra Berg.
- 48) Grabung Ingolstadt/Mauthstraße 6 ½; Orendi 2013, 62-71 Taf. 17-18.
- 49) Publikationen zur Ausgrabung zuletzt: Nießen 2020; 2019, 164-172; Nießen/Wollenberg 2019a, 1-25; 2019b, 193-206; Wollenberg/Nießen 2019, 141-164; Wollenberg u.a. 2019, 205-245.
- 50) Erwähnung im Vorbericht Codreanu-Windauer/Dallmeier 2015, 7-25.
- 51) Vgl. Nießen 2020, insb. 382-383.
- 52) Darauf lassen die Größe des Kellers und die Qualität des Mauerwerks schließen (Nießen 2020, 147).
- 53) Zum Befund Donaumarkt-Hunnenplatz 4 s. Dokumentation und Bericht der Firma Archaiois GmbH: Kirpal 2016, 61.
- 54) Überblicke zur lokalen Keramik in Regensburg: Wintergerst 2004, 46-49; 1999; 1995, 267-276; Nießen 2020, 232-271.
- 55) Wintergerst 1999, 39-40; Nießen 2020, 259-260.
- 56) Wintergerst 1999, 44-47; Nießen 2020, 265-268.
- 57) Wintergerst 1999, 47-48; Nießen 2020, 268-269.
- 58) Innenmaße Haupträume: etwa 4,4 bis 5 m lang und 2,4 bis 3,4 m breit. – Berg 2011, 340.
- 59) Beispiel Lederergasse 1: etwa 20 cm Niveauunterschied. – Berg 2011, 341.
- 60) Siehe Nachweise und Beschreibungen im Katalog unten.
- 61) Aus historischen Abbildungen öffentlicher Badestuben sind Dielenböden bekannt. Auf dem Titelholzschnitt zum »Baderbüchlein« von Paracelsus aus dem Jahr 1565 sind sogar Löcher in den Dielen dargestellt, die dem Abfluss von Wasser und Feuchtigkeit dienten. Tuchen 2003, Abb. 141.
- 62) Orendi 2013, Taf. 18.
- 63) Vgl. historische Abbildungen mit Schwitzbänken bei Tuchen 2003, Abb. 132-135. 138-139. 142. 151.
- 64) Wintergerst 1993, 53.
- 65) Wintergerst 1999, 20.
- 66) Berg 2011, 336.
- 67) Wintergerst 1999, 19.
- 68) Siehe dazu Tuchen 2003: insgesamt 21 Beispiele aus Süddeutschland und der Schweiz.
- 69) Tuchen 2001, 196.
- 70) Tuchen 2001, 195-198; 2003, 72.
- 71) Tuchen 2001, 196.
- 72) Siehe Maße der Befunde im Katalog.
- 73) Wintergerst 1995, 263.
- 74) Ebenda 262.
- 75) Vgl. Tuchen 2003.
- 76) Bretholz 1923, Lib. III Cap. XXIII.
- 77) Siehe dazu Tuchen 2001, 197.
- 78) Zuletzt Nießen 2020, 21.
- 79) Zu berücksichtigen ist auch ein durch verstärkte Ausgrabungstätigkeit in diesen Bereichen verklärtes Bild der Befundverteilung.
- 80) Codreanu-Windauer 2004, 241.
- 81) Dieser wurde im 15. Jh. nochmals aufgestockt. Das Gebäude selbst befindet sich ab 1489 im Bereich des Schlosses von Herzog Albrecht. Borgmeyer u.a. 1997, 78; Schnieringer 1993, 59-64.
- 82) Wintergerst 1995, 263-264.
- 83) Schnieringer 1997, XCV Abb. 11.
- 84) Wintergerst 1995, 261-263; 1999, 18-21.

- 85) Paulus 1986, 21.  
 86) Codreanu-Windauer 2004, 240-241.  
 87) Borgmeyer u.a. 1997, 576.  
 88) Loré 2020, 15-17.  
 89) Siehe oben.  
 90) Berg 2011, 319-352.  
 91) Orendi 2013, 62-71. Das Umfeld der Mauthstraße 6½ konnte archäologisch während der Ausgrabungen 2002 leider nicht

erschlossen werden (Orendi 2013, 62). Die Grabungsfläche befindet sich allerdings innerhalb der Stadtbefestigung des 13. Jhs., also *intra muros* und damit in einem vermutlich regelmäßig parzellierten Bereich (Orendi 2013, 32-34 Abb. 20).

- 92) Scherbaum/Dworazik 2011-2013, 28-30.  
 93) Nießen 2020, insb. 339-346.  
 94) Berg 2011, 343-344.  
 95) Ebenda Abb. 10.1.  
 96) Vgl. Prosser 1995, 293-300.

## Bibliographie

### Unpublizierte Grabungsberichte im BLfD Regensburg

Bericht BLfD 2001: Bericht BLfD, Regensburg Gichtlgasse 3 April/Mai 2001/Regensburg Gichtlgasse 5. Aufzugsschacht September 2001, erste Zusammenfassung der Grabungsergebnisse.

Kirpal 2016: U. Kirpal, Regensburg »Museum der Bayerischen Geschichte« 2012-2015. Ergebnisse der archäologischen Untersuchung. Maßnahmen-Nr. M-2012-1989-1\_0 (2016).

Loré 2020: F. Loré, Abschlussbericht über die archäologische Untersuchung »Regensburg: Trothengasse 3« 2016, M-2013-2307-4\_0 (2020).

Scherbaum/Dworazik 2011-2013: J. Scherbaum / R. Dworazik, M-2011-1603-1\_0. Regensburg, R-Stadt: Gmkg. Regensburg, FlstNr. 1717/1,1714, Donaumarkt-Trunzerblock, G-2011, 2012, 2013 (2011-2013).

### Literatur

Berg 2011: A. Berg, Mittelalterliches Handwerk in Regensburg am Beispiel der Ausgrabung Minoritenweg 4-6. Beitr. Arch. Oberpfalz u. Regensburg 9, 2011, 319-352.

2016: A. Berg, Archäologische Untersuchungen zum mittelalterlichen Handwerk in der Stadt Regensburg [unpubl. Diss. Univ. Regensburg 2016].

Borgmeyer u.a. 1997: A. Borgmeyer / A. Hubel / A. Tillmann / A. Wellnhofer (Hrsg.), Stadt Regensburg. Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Denkmäler. Denkmaltopogr. Bundesrep. Deutschland. Denkmäler Bayern III 37 (Regensburg 1997).

Brall-Tuchel 2013: NDB 25 (2013) 549-550 s.v. Stricker (H. Brall-Tuchel). <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118619284.html#ndbcontent> (9.7.2021).

Bretholz 1923: B. Bretholz (Hrsg.), Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag (Berlin 1923).

BUB 1955: E. Meyer-Marthaler / F. Perret (Hrsg.), Bündner Urkundenbuch 1 (390-1199) (Chur 1955).

Codreanu-Windauer 2004: S. Codreanu-Windauer, Gichtlgasse 3/5. Denkmalpfl. Regensburg 9, 2004, 240-241.

Codreanu-Windauer/Dallmeier 2015: S. Codreanu-Windauer / L.-M. Dallmeier, Archäologie am Regensburger Donaumarkt. Eine erste Rückschau auf die Großgrabung 2012-2015. Denkmalpfl. Regensburg 14, 2015, 7-25.

Codreanu-Windauer u.a. 1992: S. Codreanu-Windauer / S. Heramhof / G. Raschofer / F. Schopper, Archäologische Ausgrabungen in der Oberpfalz 1989-1990. Verhand. Hist. Ver. Oberpfalz 132, 1992, 193-253.

Cramer 1985: J. Cramer, Badhäuser – Ein städtischer Bautyp. In: Hausbau im Mittelalter II. Jahrbuch für Hausforschung Sonderbd. (Sobernheim, Bad Windsheim 1985) 9-58.

Dallmeier 1993: L.-M. Dallmeier, Industriearchäologie des Mittelalters zwischen Herrenplatz und Singrün. Denkmalpfl. Regensburg 3, 1993, 65-66.

2014: L.-M. Dallmeier, Das Hallertor. Denkmalpfl. Regensburg 13, 2014, 7-27.

Fischer/Janota 2000: H. Fischer / J. Janota, Der Stricker. Verserzählungen I (Tübingen 2000).

Gottschalk/Rossmeißl 2013: D. Gottschalk / R. Rossmeißl, Baden und Wohnen unter einem Dach. Das Badhaus aus Wendelstein. Erste Ergebnisse und viele Fragen. Franken unter einem Dach 35, 2013, 47-64.

Grosser/May 2019: S. Grosser / H. May, »Wolher ins Bad Reich vnde Arm«. Öffentliche Badhäuser im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit. In: B. Angerer / R. Bärnthol / M. Böhm / J. Borgmann / H. Hacker / M. Happe / B. Jauernig / H. May / M. Ortmeier / B. Popp / G. Thiel / A. Weidlich (Hrsg.), Sauberkeit zu jeder Zeit! Hygiene auf dem Land. Schr. Süddt. Freilichtmus. 7 (Petersberg 2019) 39-57.

Hähnel 1975: J. Hähnel, Stube. Wort- und sachgeschichtliche Beiträge zur historischen Hausforschung (Münster 1975).

von Karajan 1844: T. G. von Karajan, Seifried Helbling. Zeitschr. Dt. Alterthum 4, 1844, 1-284.

Martin 1906: A. Martin, Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen, nebst einem Beitrage zur Geschichte der deutschen Wasserheilkunde (Jena 1906).

Nießen 2019: I. Nießen, Neues zur Fortifikation in Regensburg. Vitusbach und hochmittelalterliche Stadtmauer. In: M. Ontrup (Hrsg.), In und um Regensburg. Festschrift für Andreas Boos (Regensburg 2019) 164-172.

- 2020: I. Nießen, Donau – Ufer – Regensburg. Genese einer Ufersiedlung zum mittelalterlichen Stadtquartier. Die Ausgrabungen am Regensburger Donaumarkt/»Museum der Bayerischen Geschichte« 2009-10 und 2012-15 [unpubl. Diss. Univ. Jena 2020].
- Nießen/Wollenberg 2019a: I. Nießen / D. Wollenberg, Aus Fluss wird Stadt – Die Stadtentwicklung im Osten von Regensburg im Fokus von Hochwassern und Landgewinnung. In: D. Schneller / G. Lassau (Hrsg.), Erdbeben, Feuer, Wasser und andere Katastrophen. Ihr Einfluss auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit (Basel 2019) 1-25.
- 2019b: I. Nießen / D. Wollenberg, Der mittelalterliche Flusshafen in Regensburg. Uferentwicklung, Befestigung und Bebauung im Spiegel der Ausgrabungen Donaumarkt/Donaulände. In: P. Ettel / A. Hack (Hrsg.), Flusstäler, Flussschifffahrt, Flusshäfen. Befunde aus Antike und Mittelalter. RGZM – Tagungen 39 (Mainz 2019) 193-206.
- Orendi 2013: A. Orendi, Mittelalterliche Ofenbefunde aus Ingolstadt. Archäologie einer Herzogsstadt. Beitr. Gesch. Ingolstadt 9, 2 (Ingolstadt 2013).
- Osterhaus 1991: U. Osterhaus, Regensburg – Am Singrün. Zur Frühgeschichte des westlichen Altstadtbereichs. In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1989 bis 1991 [Ausstellungskat.] (Straubing 1991) 98-101.
- Paulus 1986: H.-E. Paulus, Baualtersplan zur Stadtsanierung Regensburg VII. Lit. H. Ostnerwacht. Baualterspläne Stadtsanierung Bayern 9 (München 1986).
- Priesters im Druck: A. Priesters, Adelssitze des 16. Jahrhunderts in Thüringen. Wohnkultur und Herrschaftstradition zwischen Innovation und Kontinuität [Diss. Univ. Bamberg] (im Druck).
- Prosser 1995: M. Prosser, Gesellige Körperpflege als Aspekt der Alltagskultur im spätmittelalterlichen Regensburg. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Badestuben. In: M. Angerer / H. Wanderwitz (Hrsg.), Regensburg im Mittelalter. Beitr. Stadtgesch. Mittelalter bis Neuzeit (Regensburg 1995) 293-300.
- Röber 2002: R. Röber (Hrsg.), Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur Archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 2002) 9-26.
- Rummer 1969: NDB 8 (1969) 460-461 s.v. Helbling, Seifried (E. Rummer). <https://www.deutsche-biographie.de/pnd101240805.html#ndbcontent> (9.7.2021).
- Schirmmacher 1866: F. W. Schirmmacher (Hrsg.), Urkunden-Buch der Stadt Liegnitz und ihres Weichbildes bis zum Jahre 1455 (Liegnitz 1866).
- Schnieringer 1993: K. Schnieringer, Der Turm am Singrün – Forschungen im Umfeld des Schlosses Albrechts IV. am Herrenplatz. Denkmalpfl. Regensburg 3, 1993, 59-64.
- 1997: K. Schnieringer, Das mittelalterliche Bürgerhaus in Regensburg. In: Borgmeyer u. a. 1997, LXXXVIII-CXII.
- Schwab 2017: V. Schwab, Volkssprachige Wörter in Pactus und Lex Alamannorum (Bamberg 2017).
- Simrock 1883: K. Simrock, Parzival und Tituel. Rittergedichte von Wolfram von Eschenbach (Stuttgart 1883).
- SRL: Scriptorum Rerum Lusitarum. Sammlung Ober- und Niederlausitzer Geschichtsschreiber N. F. 1 (Görlitz 1839).
- Tuchen 2001: B. Tuchen, Heizeinrichtungen im öffentlichen Badehaus des 14.-18. Jahrhunderts. In: C. Hoffmann (Hrsg.), Von der Feuerstelle zum Kachelofen: Heizanlagen und Ofenkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Beiträge des 3. wissenschaftlichen Kolloquiums Stralsund 9.-11. Dezember 1999. Stralsunder Beitr. Arch., Gesch., Kunst u. Volkskde. Vorpommern 3 (Stralsund 2001) 194-203.
- 2003: B. Tuchen, Öffentliche Badhäuser in Deutschland und der Schweiz im Mittelalter und der frühen Neuzeit (Petersberg 2003).
- Vorländer/Wick 2018: M. Vorländer / M. Wick, Bad. In: T. Renz / M. Hanauka / M. Herweg (Hrsg.), Literarische Orte in deutschsprachigen Erzählungen des Mittelalters. Ein Handbuch (Berlin, Boston 2018) 64-74.
- Wintergerst 2004: E. Wintergerst, Die Ausgrabungen im ehemaligen Kreuzgang des Niedermünsters in Regensburg. Regensburger Stud. 10 (Regensburg 2004).
- 1993: M. Wintergerst, Ein mittelalterliches Gewerbegebiet in der Westnerwacht – Ergebnisse der Ausgrabung bei Lederergasse 1. Denkmalpfl. Regensburg 3, 1993, 52-58.
- Wintergerst 1995: M. Wintergerst, Produktionsanlagen mittelalterlicher Handwerker in Regensburg. In: M. Angerer / H. Wanderwitz (Hrsg.), Regensburg im Mittelalter. Beitr. Stadtgesch. Mittelalter bis Neuzeit (Regensburg 1995) 259-266.
- 1999: M. Wintergerst, Die Ausgrabung »Lederergasse 1« in Regensburg (1982). Eine formenkundliche Studie zur Keramik des 10.-13. Jahrhunderts in Bayern. Materialh. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 4 (Rahden/Westf. 1999).
- Wollenberg/Nießen 2019: D. Wollenberg / I. Nießen, How to Identify a Harbour in the Archaeological Record in Medieval Urban Contexts? In: M. Foucher / A. Dumont / L. Werther / D. Wollenberg (Hrsg.), Inland Harbours in Central Europe: Nodes between Northern Europe and the Mediterranean Sea. RGZM – Tagungen 38 (Mainz 2019) 141-164.
- Wollenberg u. a. 2019: D. Wollenberg / I. Nießen / L. Werther / A. Wunschel / P. Ettel, Forschungen zu den mittelalterlichen Binnenhäfen zwischen Rhein und Donau. In: Ch. Mielzarek / Ch. Zschieschang (Hrsg.), Usus aquarum. Interdisziplinäre Studien zur Nutzung und Bedeutung von Gewässern im Mittelalter. Forsch. Gesch. u. Kultur Östl. Mitteleuropa 54 (Wien, Köln, Weimar 2019) 205-245.
- Zappert 1858: G. Zappert, Über das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit (Wien 1858).

**Private Badestuben am mittelalterlichen Stadthaus – Neuinterpretation archäologischer Befunde aus Regensburg**

Öffentliche Badestuben waren wichtiger Bestandteil des Alltags in der mittelalterlichen Stadt. Archäologische und bauhistorische Befunde zeigen Architektur und Funktion der erhalten, vor allem spätmittelalterlichen Gebäude. Für private Badestuben fehlten jedoch bislang bauliche Nachweise. Mit einem interdisziplinären Ansatz unter Zuhilfenahme von archivalischen Hinweisen und literarischen Texten werden bereits länger bekannte und bislang als handwerkliche Einrichtung interpretierte archäologische Befunde aus Regensburg erstmals als Überreste von hochmittelalterlichen privaten Badestuben am städtischen Wohnhaus gedeutet.

**Private Bathhouses in Medieval Towns – A New Interpretation of Archaeological Features in Regensburg**

Public bathhouses played an important role in the everyday life of a medieval city. Archaeological and constructional historic features show the architecture and function of the preserved, mainly Late Medieval buildings, but hitherto no structural evidence for private bathhouses had been known. With an interdisciplinary approach including archival references and literary texts, archaeological features from Regensburg, which had been known for a long time and regarded as manufacturing facilities, have been reinterpreted for the first time as the remains of High-Medieval, private bathhouses added to urban dwellings.

**Bains privés de la maison médiévale – Nouvelle interprétation de structures archéologiques à Ratisbonne**

Les bains publics représentaient un élément important de la vie quotidienne dans une ville médiévale. Des situations archéologiques et architecturales révèlent l'architecture et la fonction de bâtiments conservés datant surtout du bas Moyen Age. Mais jusqu'ici, des témoins architecturaux de bains privés faisaient défaut. Une approche combinant des archives et des textes littéraires a permis pour la première fois d'identifier des vestiges de bains privés du Moyen Age central à partir de structures archéologiques bien connues, interprétées autrefois comme aménagements artisanaux.

Traduction: Y. Gautier

*Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés*

Regensburg / Hochmittelalter / Badestube / Ofen / mittelalterliche Wohnbebauung  
Regensburg / High Middle Ages / bathhouse / furnace / Medieval dwelling  
Ratisbonne / Moyen Âge central / maison de bain / poêle / habitat médiéval

**Iris Nießen**

**Barbara Perlich**

DFG-Forschungsprojekt »Das Haus in der Stadt vor 1300«  
Technische Universität Berlin  
Institut für Architektur – Fachgebiet Bau- und Stadtbaugeschichte  
Straße des 17. Juni 152  
D - 10623 Berlin  
niessen.iris@web.de  
barbaraperlich@gmx.de